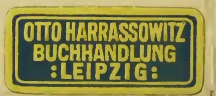


Bruder Rausch
von
Wilh. Hertz
F. Stassen


OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
:LEIPZIG:





Bruder Rausch

Bruder Rausch

Ein Klostermärchen

von

Wilhelm Hertz

Mit Buchschmuck von Franz Stassen



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
1922

7.—9. Tausend

Meinem lieben Freunde

Gustav Siegle

gewidmet





Erstes Abenteuer

Es lag im Wald abseits vom Rhein
Ein armes Bettelklösterlein.
Dort dienten, der Versuchung fern,
Zwölf biedre Mönche Gott dem Herrn.
Sie wohnten in des Friedens Zelt,
Entrückt dem Schiffbruch dieser Welt:
Die einen in der Jugend Prangen,
Mit sanftem Blick und zarten Wangen,
Von frommen Eltern, kaum geboren,
Zu Himmelsbürgern auserkoren,
Eh sie der Maienhauch der Sünde
Mit seiner süßen Brunst entzünde.
Die andern alt, mit langem Bart,
Gebräunt von mancher heißen Fahrt;
Die schlaffen Augen gaben Kunde
Von mancher wildverschwelgten Stunde:
Nun büßten sie im härnen Kleid
Des Lebens schöne Eitelkeit.

Herr Irminold, der Guardian,
Dem sie voll Demut untertan,
Der hatte lange mit Scholaren
Die Welt durchschweift in jungen Jahren,
Bald eines Bischofs Tischgenoß,
Bald Schreiber in des Kaisers Troß,
Bald mit verwettertem Gesinde
Ein Gast des Waldes und der Winde.
Er war ihr Stolz; denn er allein
War schriftgelehrt und sprach Latein.
Sie zählten zu den Geistesarmen,
Die Christus segnet voll Erbarmen.
Denn ihnen schuf kein Rätsel Qual;
Sie dachten täglich siebenmal
In Reu und Leid des Sündenfalles;
Sie wußten nichts und glaubten alles.

In ebnem Bette floß ihr Leben,
Der strengen Regel fromm ergeben.
Sie gingen barhaupt, ohne Schuhe
Und schliefen sanft auf harter Truhe.
Nie dampfte Fleisch auf ihrem Tisch;
Am Fasttag fehlte selbst der Fisch.
Sie aßen Bohnen unverdrossen
Und andres, was dem Halm entsprossen,
Der alten Väter heil'ge Kost.
Für sie vergor kein edler Most.
Sie kannten keine andre Süße
Als Hymnen und Mariengrüße.

Von irdischer Arbeit Schweiß und Pein
Blieb ihnen Leib und Seele rein.
Ihr einzig Tagwerk war Gesang;
Sie sangen halbe Nächte lang
Mit so zerknirschten Jammerlauten,
Daß sich die Engel dran erbauten.
Wornach der Menschen Gier entbrannt,
Kein Geld entweihte ihre Hand.
Doch kam einmal die Not ins Haus,
So schwärmten sie gleich Immlein aus
Und rührten rings durch Herzensgüte
Der Bauernweiber weich Gemüte.
Sie traten lächelnden Gesichts
Ins Hoftor ein und sagten nichts,
Empfingen aber sich zur Labe
Bescheiden auch die ärmste Gabe.
Und wenn erglomm der Abendstern,
So kehrten sie von nah und fern,
Beladen für des Leibes Not
Mit Reisigwellen, Frucht und Brot,
Verzehrten froh die magre Beute
Und lobten Gott und gute Leute.

Hienieden war ihr Paradies
Ein Gütchen, das ans Kloster stieß,
Von hoher Mauer rings umschlossen,
Von einem klaren Bach durchflossen.
Dort lauschten sie am Sommertag
Auf Kuckucksruf und Wachtelschlag

Und plauderten, versteckt in Rosen,
Von jenen weißen dornenlosen,
Die der Gerechten warten
Im lichten Himmelsgarten.

Hier ging dereinst der Bruder Benz,
Der würd'ge Nestor des Konvents,
Und sucht' in erster Frühlingshitze
Ein kühles Ecklein sich zum Sitze.
Im Hintergrund, am Rand des Quells,
Ragt hoch ein eppichgrüner Fels;
Dort, überdacht vom dichten Flieder,
Ließ sich der fromme Bruder nieder,
Sah blinzend in den Sonnenschein
Und schlief beim Sang der Grillen ein.
Sanft glitt sein Haupt zum weichen Rasen:
Da weckte ihn ein grobes Blasen,
Das meuchlerisch im besten Schlaf
Ihn an der blanken Glatze traf.
Er schreckt empor, — doch geht kein Hauch;
Kein Blättlein bebt an Baum und Strauch;
Nur Fliegen schwärmen mit Gesumm.
Er schlägt ein Kreuz und dreht sich um
Und kehrt sein Haupt der Felswand zu.
Wie wohl tut ihm die sichre Ruh!
Doch nun — fürwahr, er träumt doch nicht —
Nun bläst es scharf ihm ins Gesicht.
Da rief er mit entsetztem Ton
Zu seinem heil'gen Schutzpatron.

Doch wie er nach dem Boden starrte,
Gewahrt' er eine Felsenscharte;
Drin klafft ein langer feiner Spalt;
Von dorther weht es modrig kalt.
„Hier," sprach der Mönch mit Beben,
„Hier ist ein Schatz zu heben!" —
Er lief auf schwanken Sohlen,
Die Brüder herzuholen:
„Merkt auf, ich zeig' euch einen Ort,
Da liegt der Nibelungen Hort!" —
Sie kamen alle, Mann für Mann,
Mit Hacken und mit Schaufeln an
Und gruben um die Wette
An der gefeiten Stätte.

Da tauchte bald ein rundes Tor
Aus Schutt und Felsgeröll hervor.
Nun leuchtet in den Berg hinein
Vom hellen Tag ein Dämmerschein,
Und drinnen wölbt sich hoch und weit
Ein Keller aus der Römerzeit.
Viel alte Krüge stehn umher
Mit mächt'gem Bauch, doch leider leer.
Die armen Mönche sahn sich stumm
Enttäuschten Blicks und fröstelnd um.
In diesem heidnischen Gemäuer
Schien's ihnen doch nicht recht geheuer.
Da zischelt einer angstverstört:
„Was war das? Habt ihr's nicht gehört?" —

Ein jeder sucht vor Schrecken
Am andern sich zu decken,
Horcht atemlos mit offnem Mund
Hinunter nach des Kellers Grund.
Und wirklich, hinten aus dem Düstern,
Da kam ein Pusten und ein Flüstern,
Danach ein Laut, wie wenn mit Gähnen
Erwachende die Glieder dehnen.
Da sträubte sich ihr bißchen Haar;
Um Hilfe schrie die ganze Schar.
Das war ein Rennen und ein Laufen;
Sie lagen bald auf einem Haufen.

Nun eilt der Guardian herbei;
Den Hirten lockt der Herde Schrei.
Er hört die Mär geneigt zum Scherze
Und steigt hinab mit heil'ger Kerze.
Die Krüge schaut er mit Behagen;
Ihn rührt ein Wunsch aus jungen Tagen.
Das war der Durst nicht, der gemeine:
Die Sehnsucht war's nach goldnem Weine.
Er sprach: „Wo ist, davor euch graust?
Hier hat ein guter Geist gehaust." —
Er trat hinein, erhob das Licht
Und sprach mit lächelndem Gesicht:
„Ja güt'ger Geist, wer du auch seist,
Wir sind an Freuden arg verwaist.
Laß dir's gefallen, laß dich laden,
Als Gast uns gastlich zu begnaden!" —

Sein Licht erlosch. Er ging von dannen,
Bestaunt von seinen treuen Mannen,
Und sprach: „Die Schatten werden lang.
Macht euch bereit zum Abendsang!“ —

Doch als er kam vor seine Zelle,
Da saß ein Männlein auf der Schwelle,
Glattwangig, zart und wohlgestalt,
Von einem roten Hemd umwallt,
Ein rotes Hütchen in den Locken.
„Willkommen!“ rief er unerschrocken,
„Woher, du Fremdling, schön und licht?
Von bösem Stamme bist du nicht.“ —
Da klang ein Stimmchen fein wie golden:
„Wir heißen auch die guten Holden.“ —
„Was suchst du hier auf meinen Pfaden?“ —
„Du hast ja selbst mich eingeladen
Im Keller, wo ich lag und schlief,
Bis mich dein Gruß ins Leben rief.“ —
„Wie kamst du in die Felsengruft?“ —
„Wohl lebt' ich einst in freier Luft,
Den Frauen lieb, den Helden wert,
Von allem Volke hochgeehrt,
Bis mit des fremden Gottes Namen
Die schwarzen Kuttenmänner kamen,
Gebete murmelnd auf Latein.
Ihr Beil erknirscht im heil'gen Hain;
Singhäuser baun sie allerorten,
Beschimpfen uns mit wilden Worten

Und machen uns die Ohren gellen
Mit ihren großen welschen Schellen.
Da scharten sich die Meinen
Mit Wehmut und mit Weinen
Und fuhren aus, ein stilles Heer,
Bei Nacht stromabwärts übers Meer.
Ich dacht' erst mit den andern
Auch fernhinweg zu wandern.
Da fand ich jenes Mauerloch,
Wo ich im Unmut mich verkroch.
Dort standen aus verschollner Zeit
Viel spitze Krüge schöngereiht,
Uralten Römerweines voll:
Die trank ich aus in meinem Groll.
Nun mußt du wissen: Unser Wein,
Das ist der klare Mondenschein.
Wir scheuen als Beschwerde
Das rote Blut der Erde.
Doch ich im Trutze trank und trank,
Bis ich umnebelt niedersank.
So stille war's im Grunde;
Mich störte keine Kunde.
Nur oft wie einer Drohne Summen
Hört ich von fern die Glocken brummen.
Ich aber schlief, ich glaube gar,
Wohl über siebenhundert Jahr." —
„Und nun?" — „Nun bin ich hier erschienen,
Als Gast euch gastlich zu bedienen." —
„Uns, die zum selben Gotte beten

Wie jene Schwarzen, die dich schmähten?
Denkst nicht, uns für dein Leid zu strafen?" —
„Das ist vertrunken und verschlafen!
Ihr habt so freundlich mich begrüßt
Und mir der Schwarzen Schimpf gebüßt.
Auch seid ihr braun, ein gutes Zeichen:
Ich habe Vettern, die euch gleichen." —

Der Guardian wiegt das Haupt und spricht:
„Freund, hier ist deine Stätte nicht!" —
Doch jener fleht: „Laß mich gewähren!
Als meinen Herrn will ich dich ehren." —
Er blickt empor, ein bittend Kind:
„Wir sind so gern, wo Menschen sind." —
„Wohlan, ich heiße Irminold,
Und du, wie heißt du?" — „Wie ihr wollt!
Da, wo es sprudelt, rauscht und braust,
Hab' ich am liebsten einst gehaust
Und ritt als Fant auf Wind und Wolke:
Drum hieß ich Rausch bei meinem Volke." —
„Durch diesen Namen ehrt mit Recht
Dich auch der Sterblichen Geschlecht.
Wieviel die Sagen melden
Von Trünken deutscher Helden,
Es brauchte siebenhundert Jahr,
Bis deiner ausgeschlafen war:
Drum sollst du auch in unsern Reihn
Als Bruder Rausch gepriesen sein.
Doch welches Amt wird dir zu Lehn?

Wir sind mit Dienern wohlversehn:
Der Oberkämmrer sorgt getreu
Im Schlafgemach für trockne Streu;
Der Truchseß hält mit wenig Haus
Und würzt mit Fasten unsern Schmaus,
Und Wassermann, der Schenke,
Dem mangelt nie Getränke." —
„Herr, laßt sie dieser Dienste frei!
Gebt mir die Ämter alle drei!" —
Der Guardian nickt ihm lachend zu:
„Und welchen Liedlohn forderst du?" —
„Bleibt mir mit Wort und Mienen hold,
So heisch' ich weder Dank noch Sold." —
„Das sei gelobt in Treuen!" —
„Es soll euch nicht gereuen!" —





Zweites Abenteuer

Als Bruder Rausch sein Amt begann,
Da hub ein neues Leben an.
Die guten Mönche staunten,
Sie sahn ihm nach und raunten,
Wenn er mit leisem Kindertritt
Geschäftig durch die Gänge glitt.
Was seine kleinen Hände brachten,
Mißtrauisch nahmen sie's und lachten.
Es war ihr alter Bohnenbrei;
Doch fremde Süße war dabei.
Im Wasser selbst welch milde Güte!
Wie angehaucht von Rebenblüte.
Und es geschah nach wenig Tagen,
Daß Hühnchen auf den Bohnen lagen,
Gefüllt mit zarten Leckerein,
Und aus dem Krug floß edler Wein.
Sie zagten erst, sie nippten dann
Und blickten schnalzend himmelan.
Und immer reicher ward ihr Mahl
Und immer würziger der Pokal,

Den er, vor Eifer heiß und rot,
Mit freundlich schlauem Lächeln bot.
Die Tafel deckt ein feines Linnen,
Wie es nur Edelfräulein spinnen,
Und kein Gelüst blieb ungestillt.
Nun gab es Braten zahm und wild
Und eine Fülle von Gerichten,
Wie Kaiserköche sie erdichten:
Im Honig schwimmt der weiße Schwan;
Vom Zimmetbaum falzt der Fasan,
Und fürstlich prunkend stellt der Pfau
Des Schweifes bunte Pracht zur Schau.
Die armen Mönche saßen
Verzaubert still und aßen.
Sie lösten sich den Kuttenstrick
Und sprachen mit gerührtem Blick:
„Der Kleine wird uns recht zum Frommen;
Der muß von guten Eltern kommen." —

Doch stieg er höher noch in Gunst,
Wies er am Fasttag seine Kunst:
Weinsuppen in der Frühe
Und Aal in Safranbrühe,
Und mittags in der Krebse Kranz,
Da lag der fette Biberschwanz,
Forellenkrapfen, Blamenschier
Und Feigenmus in Malvasier.
Und abends Turmpasteten
Von Salmen und Lampreten:

„Ach," riefen sie, „du selges Kind,
Du machst das Fasten sanft und lind!" —

Für alles sorgt' er treu und klug
Und tat sich nimmermehr genug.
Das Tellerbrett, der Gläserschrank
Glitzt jeden Morgen spiegelblank.
Stets war der Estrich glatt gefegt,
Und Saal und Zelle wohl gepflegt.
Bald sah man über Flur und Treppen
Ihn rastlos Pfühl und Polster schleppen,
Des harten Lagers Druck zu mildern,
Und weiche Decken bunt von Bildern;
Die glänzten allerorten
Von Pelz und seidnen Borten:
So schön, wie nun ihr Bette war,
War in der Kirche kein Altar.

Und in der Klosterwiese Grün
Fing alles wuchernd an zu blühn.
Dichtschattig sproßten Baum und Strauch,
Umweht von süßem Blumenhauch.
Darin erscholl mit sanfter Macht
Das Lied der Vöglein Tag und Nacht.
Durch Myrten schlich der Quell dahin,
Und goldne Fischlein spielten drin.
An Bäumen bei des Baches Rand,
Da waren Tücher ausgespannt,

Worin an schwülen Nachmittagen
Die ältern Brüder schlummernd lagen,
Wenn sich die jüngern frisch und kühn
Auf Schaukeln schwangen durch das Grün.
Sie schwebten hoch im Bogen,
Daß ihre Kutten flogen.

Und oben auf des Felsens Spitze
Erbaute Rausch zu lustgem Sitze
Ein rotbewimpelt Sommerhaus;
Dort ruhten sie von Spiel und Schmaus.
Sie schauten abends von dem Gipfel
Weit übers Meer der Tannenwipfel,
Umkränzt nach allen Enden
Von lachenden Geländen.
Dort floß der Rhein im Purpurschein
Mit seinen Burgen groß und klein
Und zog den Blick von Ort zu Ort
Und zog die Herzen mit sich fort,
Bis er am goldnen Himmelsrand
Im lichten Duft der Ferne schwand.
Sie sehn die Kaufmannsschiffe gleiten,
Sehn Herrn und Fraun mit Falken reiten;
Im Dorfe jauchzt der Tänzer Schwarm,
Und Pärchen wandeln Arm in Arm,
Und Kinder ziehn in Reihen,
Geputzt mit grünen Maien:
Die Mönche schauten sehnsuchtbang
In diese Welt voll Licht und Klang.

Doch wenn in blauer Dämmrung dann
Der Mond die Silberfäden spann
Und Tal und Höhe lag in Schweigen,
Da hub der Kleine an zu geigen.
Er fiedelte kristallenrein
Gar wundersame Melodein
Und sang dazu vom Reich der Zwerge,
Von Helden schlafend tief im Berge,
Vom Todeskuß der Wasserfraun,
Vom Elbentanz auf Waldesaun,
Der einst den schönen Jungen
Mit holdem Bann umschlungen,
Als er durchritt den Rosenhag
Die Nacht vor seinem Hochzeittag:
Da rührt ihn mit der weißen Hand
Die Königin vom Elbenland
Und tanzt mit ihm am Wiesenhang
Bei leisem Sang und Flötenklang.
Er kehrte heim nach kurzen Stunden:
Da waren hundert Jahr entschwunden,
Und längst sein armes Lieb indessen
Im Gram gestorben und vergessen.
Die Weise klang so schaurig,
So süß und doch so traurig,
Wie uralt ewge Liebesklage
Um diese flüchtgen Erdentage.
Doch plötzlich taucht aus Leid und Nacht
Sein Lied in helle Tagespracht
Und kehrt ins Leben lachend jung

Mit einem kecken Freudensprung.
Er sang von Lust und Kosen,
Von Bechern und von Rosen;
Er sagte Märlein wunderhold,
Durchwirkt mit weiser Sprüche Gold;
Er wußte kluger Rätsel viel
Und manch ein neckisch Fragespiel;
Von Riesen wußt' er manchen Schwank,
Von derbem Schimpf und Heldenzank,
Von wilden Schelmenstreichen
Und Lügen ohnegleichen.
Das klang so lustig, schmuck und toll,
Daß alle des Entzückens voll
Die hellen Tränen lachten
Und kaum des Mahls gedachten.

So ging mit reichlichem Gewinn,
Mit Scherz und Ernst der Tag dahin.
Und ward es endlich Schlafenszeit,
Stand Naschwerk schon am Bett bereit
Und Becher voll von edlem Naß,
Von Maulbeerwein und Hippokras.
Sie knusperten und tranken,
Bis sie im Bett versanken
Und sanft in seinen weichen Tiefen
Wie Engelein in Wolken schliefen.

Bald spürten alle neugemut
Im Herzen frisches Lebensblut.

Die Labekost, der Zeitvertreib
Tat ihnen wohl an Seel' und Leib.
Sie gingen auf bei all dem Segen
Wie knospend Laub im Frühlingsregen.
Sie wurden merklich feister,
In Wort und Mienen dreister.
Nicht mehr gebückt, wie Mönche gehn
Und schweigend vor sich nieder sehn,
Sie schritten mit erhobnem Haupt,
Den Hut mit jungem Grün umlaubt,
In munterem Gebahren,
Neugierig wie die Staren.
Drall in die Kutten eingespannt,
Als wär's ein ritterlich Gewand,
Mit weiten Ärmeln, feingekreppten,
Die sie wie Schwalbenschwänze schleppten,
In Stiefelchen von Korduan
Stolzierten sie wie ein Galan,
Das Lockenkrönlein wohl gekraust,
Mit kleinen Sperbern auf der Faust,
Am Gurt ein samtnes Täschchen
Mit goldnem Bisamfläschchen.
So sah man brüderlich umschlungen
Die Alten scherzend mit den Jungen
Am Festtag durch die Blütenaun
Lustwandeln in der Lüfte Blaun.
Manch Bäuerlein, an dessen Herd
Sie früher bettelnd eingekehrt,
Wich aus dem Weg und grüßte sie

Verwundert mit gebeugtem Knie.
Sie nickten vornehm abgewandt
Und winkten gnädig mit der Hand.
Auch ihr Gesang im Kirchenchor
Klang nicht so fromm mehr wie zuvor:
Sie schrieen an der heilgen Stätte
Mit Fink und Amsel um die Wette;
Sie sangen kühner stets und schriller
Im Jubelton und schlugen Triller.

Der stille, heilig dumpfe Sinn,
Die Kindeseinfalt war dahin.
Sie unterfingen sich zu denken,
Erfüllt von übermüt'gen Ränken,
Und freuten sich, mit scharfen Reden
Einander listig zu befehden.
Nicht alle stimmten fröhlich ein;
Da gab's geheime Seelenpein.
Insonderheit der Bruder Benz,
Der würd'ge Nestor des Konvents,
Der litt oft nachts in seinen Kissen
An Alpdruck und Gewissensbissen
Und spürte schon mit Ach und Wehe
Die Strafe Gottes in der Zehe.
Im rechten Feuereifer schalt
Der fromme Bruder Hunibald.
Der hatte sich zu lange Zeit
Geplagt, gegeißelt und kasteit,
Um seinen Lohn im ew'gen Leben

So leichten Kaufes hinzugeben.
Doch gegen ihn sprach Winimar,
Der Schönste aus der jungen Schar:
„Wie hat der Kleinmut dich verstört!
Hast nie von großen Herrn gehört,
Von Erzbischof und Kardinal,
Die schwelgten an der Freuden Mahl!
Sie sangen manch verbuhltes Karmen,
Umstrickt von weichen Weiberarmen;
Sie jagten Wild auf schlankem Renner
Und starben doch als heil'ge Männer.“ —
„Die lebten nach der Freien Recht;
Der Mönch ist seiner Regel Knecht.“ —
„Zu ängstlich nach der Regel schaun,
Heißt das nicht Gottes Huld mißtraun,
Hoffärtig scheun den Born der Gnaden,
Zu dem wir alle sind geladen?
Nein, schau nur auf den Guardian:
Erkennst du da nicht weisen Plan?
Wie man die Unschuld zaghaft lobt,
Die kein Versucher noch erprobt,
Hat auch die Buße wenig Wert,
Die niemals ahnt, was sie entbehrt.
Leicht trägt ein härenes Gewand,
Wer Samt und Seide nie empfand,
Nicht minder, wer vergessen,
Was Holdes er besessen.
Wer sich dem Reiz der Welt entzieht,
Der meint zu siegen, wenn er flieht.

Nur der wird ehrlich sie bezwingen,
Der sie umfaßt in keckem Ringen.
Was ist der Engel höchste Freud'?
Ein einz'ger Sünder, der bereut,
Gilt mehr in ihren sel'gen Reichen
Als hundert Fromme deinesgleichen.
Bei unsrem ew'gen Fastensang
Ward ihnen leicht die Weile lang:
Doch denk', wie werden sie uns ehren,
Wenn wir uns glorreich einst bekehren!" —

So sprach der schöne Winimar,
Und Beifall rief der Brüder Schar.
Der Guardian schwieg und dachte lächelnd,
Mit einem Palmenbusch sich fächelnd:
„Wie töricht war's, mit leerem Magen
Den freien Künsten nachzujagen!
Der Teufelsjunge disputiert,
Als hätt' er in Paris studiert." —
Der fromme Hunibald hinwieder
Sah schwerbetroffen vor sich nieder:
„Wird das von allen eingeräumt,
So hab' ich viele Zeit versäumt." —
Er ging und suchte unverwandt,
Bis er den kleinen Kämmrer fand,
Zog ihn beiseite und begann:
„Du nimmst dich unser trefflich an,
Willst uns den Tand der Erde lehren,
Um unsern ew'gen Schatz zu mehren.

Doch, im Vertrauen sei's gesagt,
Du bist im Angriff noch verzagt,
Lockst uns wie Kindervolk mit Kuchen:
Du mußt uns kräftiger versuchen.
Den Weltling macht Gemeines toll;
Doch ein Aszet ist anspruchsvoll.
Drum, willst du Heilige verführen,
So gilt's, das Feinste auszuspüren.
Der Guardian geht noch heut auf Reisen;
Dann magst du deine Künste weisen." —
Der Kleine lacht: „Ich will's besorgen!
Die heil'ge Sonnwend kommt uns morgen.
Gesellschaft bring' ich jung und fein:
Ihr sollt mit mir zufrieden sein." —





Drittes Abenteuer

Der Sonnwendabend kühlt die Luft
Mit Rosentau und Lindenduft.
Schon funkeln wie entflammte Sterne
Lustfeuer auf den Höhn der Ferne.
Im Klostergarten grün umheckt
Prangt eine Tafel reich gedeckt
Mit zieren Bechern und Pokalen,
Mit Eisgeschirr und Erdbeerschalen.
Rings in den Lauben liegen Pfühle;
Verdoppelt ist die Zahl der Stühle.
Es harren auf des Mahls Beginn
Die Brüder mit erregtem Sinn,
Ein fragendes Gedränge.
Da nahen muntre Klänge:
Der Kleine tanzt durchs offne Tor;
Er bläst auf grünem Haberrohr,
Und hinter ihm, ein holder Schwarm,
Da schreiten paarweis Arm in Arm
Zwölf zarte Bürschlein jung an Jahren
Im Kleid der fahrenden Scholaren.

Er jubelt: „Heil zum Sonnwendfeste!
Nun teilet euch in meine Gäste!“ —

Bald schmausten alle buntgesellt.
Durch Lampen war der Tisch erhellt;
Die hingen von den Linden
Aus blumigen Gewinden.
Erst sahn die Schüler schamhaft drein
Und hauchten schüchtern ja und nein.
Doch Bruder Rausch mit Scherz und Schwank
Schenkt ihnen süßen Lautertrank,
Daß alle Wangen festlich glühten,
Aus sanften Augen Funken sprühten.
Sie schauten seitwärts ihren Mann
Mit raschen Schelmenblicken an
Und stimmten in die Neckerein
Mit silberhellem Kichern ein.

So ging es fort in Saus und Braus.
Doch als zu Ende war der Schmaus,
Da rückten sie die Stühle
Und schwärmten durch die Kühle.
Ein Sonnwendfeuer wird entfacht;
Das lodert in die Vollmondnacht.
Sie lagern in der Runde
Auf weichem Wiesengrunde.
Die Schüler streun im Übermut
Sich Rosen in der Locken Flut
Und flechten sie, mit Wein durchlaubt,

Den Mönchen um das kahle Haupt,
Daß lüstern aus den Kränzen
Die weißen Platten glänzen.
Da schallt ein Lachen von der Linde;
Dort wiegt sich Rausch im Abendwinde.
Er saß, rot angeglüht vom Brand,
Die Zauberfiedel in der Hand.
Sie riefen: „Spiel uns einen Reigen!" —
Und wieder fing er an zu geigen,
Doch heut mit nie gehörtem Klang,
Der fein durch alle Sinne drang.

Anhebt sie leis' und leise,
Die heilge Elbenweise.
Sie bebt hinaus durch Berg und Flur:
Der Hochzeitsreigen der Natur.
Ein süßer Schreck durchzuckt die Nacht.
Was schläft und atmet, das erwacht.
Die Vöglein in des Nestes Ruh,
Sie schütteln sich und hören zu.
Die Hindin auf der Heide
Blickt auf von ihrer Weide.
Der Wolf, von Beutegier entbrannt,
Vergißt sein Wild und steht gebannt.
Der Eichwald stillt sein Rauschen,
Und alle Wesen lauschen.

Und wie die Weise mählich schwillt,
Haucht weiche Sehnsucht durchs Gefild.

Die jungen Mönche schaun empor,
Als öffne sich des Himmels Tor,
Von Schauern überronnen,
Von Wehmut und von Wonnen
Das Herz im Tiefsten aufgewühlt,
Das sich noch nie so kühn gefühlt.
Verheißend lockt in alle Weiten
Die Welt mit tausend Herrlichkeiten;
Nach Wunderfernen stürmt ihr Sinn.
Die Alten träumen vor sich hin,
Als sähen sie Gestalten schweben
Aus einem frühern Erdenleben.
So fremd und doch so wohlbekannt
Entschleiert sich ihr Jugendland.
Da liegt es rings im Maienschein:
Wie ging sich's da so hold zu zwein!
Sie faßt ein schmerzliches Gelüst
Nach Lippen, die sie einst geküßt,
Nach blütenhellen Wangen,
Die längst in Staub vergangen.

Da wächst der Klang mit Zaubermacht
Wie Sturmgesang der Frühlingsnacht.
O, schaut nicht vorwärts, nicht zurück!
So nahe grüßt euch Lieb und Glück.
Die Welt ist euer, schaut euch um!
Ein festlich prangend Heiligtum.
Des Mondes Silber tränkt die Matten
Und rieselt durch der Zweige Schatten,

Und alle Blumen öffnen sacht
Des Blätterschoßes zarte Pracht,
Und süße Wohlgerüche schwellen
Der Lüfte sanft erregte Wellen.
Gleich Wölkchen steigt der Bienen Zug;
Sie schwärmen auf im Hochzeitflug.
Von Faltern wimmelt Busch und Au;
Die Adler kreisen hoch im Blau.
Waldvöglein heben goldnen Schall,
Die Lerche mit der Nachtigall.
Der Spielhahn schleift, der Täuber girrt;
Das gluckst und schmettert, zirpt und schwirrt,
Und fernher aus den Föhren
Erdröhnt des Hirsches Röhren.

Mit allberauschender Gewalt
Ergreift die Weise jung und alt
Und reißt sie fort im Siegerschritt:
Sie springen auf und singen mit.
Die Schüler zwängt ihr Brustgewand:
Sie werfen's ab mit wilder Hand, —
Und schwanweiß taucht aus schwarzer Hülle
Magdlicher Glieder schlanke Fülle,
Und wen noch Traumesweh umwunden,
Fühlt im Entzücken sich gesunden.
Der Erde liebstes Lenzgebild,
Das Lieb und Lust entgegenschwillt,
Lichtäugig Leben jugendwarm
Schmiegt sehnend sich in ihren Arm.

Wie glüht ihr Blick im Flammenglanz!
Und horch, die Weise ruft zum Tanz.
Verzaubert muß sich alles drehn;
Kein Halten gibt's, kein Widerstehn.
Sie fassen sich im Ringelreihn
Und rasen um den Feuerschein,
Bis im Gewog die Kette reißt
Und Paar um Paar im Wirbel kreist.
Das scherzt wie Bräutigam und Braut,
Neckt, flieht und hascht mit Jubellaut.
Sie schließen fester sich zusammen
Und springen jauchzend durch die Flammen,
Um sich in lauschigen Revieren,
In dunkeln Lauben zu verlieren.

Nur noch ein einzger Ton erscholl,
Der süß und immer süßer schwoll,
Bis alle Sinnen und Gedanken
In ihm ertranken und versanken.

Und sieh, da wallt die Königin,
Frau Minne, durch die Mondnacht hin.
Sie blickt umher: Des Himmels Dach
Umwölbt ein großes Brautgemach.
Sie segnet mild die ärmste Stätte,
Weiht jedes Blatt zum Hochzeitbette. — —

Und rückwärts spielt nach Elbenpflicht
Sein Zauberlied der kleine Wicht,
Bis daß es leise, wie's begann,
In einen Seufzerhauch verrann.

Still ist es. Nur die Flamme saust,
Die tobend in den Äther braust.
Nun sinkt sie jäh, mit Rauch vermischt,
Zuckt, sprüht und flackert und erlischt.
Sacht glitt der Mond dem Walde zu,
Und Tal und Hügel kehrt zur Ruh.
Die Rose, üppig aufgeblüht,
Die Lilie neigt sich schlummermüd.
Da taumeln aus den Kelchen
Verschlungene Libellchen.
Es regnen Käfer liebesmatt
Wie Tropfen Gold von Blatt zu Blatt.
Die Vögel stecken wieder
Die Köpflein ins Gefieder.
Glühwürmchen tippt sein Lichtlein aus;
Still sucht das Wild sein grünes Haus.
Nun huscht der Träume Schattenschwarm,
Und Lieb entschläft in Liebesarm.
Nichts wacht mehr als der Sternenreigen;
Der wandelt fort in sel'gem Schweigen.





Viertes Abenteuer

Am Morgen statt des Sommers Blau
Ein unabsehbar wüstes Grau.
Das trieft von Regen und Genibel;
Das Wetterfähnlein ächzt am Giebel.
Vom Dache speit ohn' Unterlaß
Ein Drachenhaupt sein trostlos Naß.
Das Kloster lag wie meerversunken,
So regenöd und schlummertrunken,
Bis endlich mittags dort und da
Ein Mönch aus seiner Zelle sah.
Der eine gähnt und starrt ins Leere;
Der andere wimmert Miserere.
Und wie der Kleine kam gegangen,
Ward er mit Vorwurf rings empfangen.

Und wieder laut vor allen schalt
Der fromme Bruder Hunibald:
„Nun ist verscherzt der Heilgenschein!
Und der ist schuld, nur der allein!

Wir lebten hier schon in der Zeit
Im Vorhof selger Ewigkeit;
Da wandelt uns der schnöde Zwerg
Das Gotteshaus zum Venusberg,
Wo statt zerknirschter Litaneien
Die Lüste frech gen Himmel schreien." —
Der Kleine lauscht des Redeschwalls
Mit staunend vorgerecktem Hals.
Zu Boden warf er Krug und Teller
Und schlüpfte murrend in den Keller.

Sie aber gehn vereinzelt, stumm
Im Düstern wie Gespenster um,
Hohläugig, ohne Gruß und Nicken.
Sie messen sich mit strengen Blicken,
Und jeder zieht ein schief Gesicht:
„Da geht auch so ein Sündenwicht!
Der ist an Leib und Seele krank." —
Wo zwei sich treffen, gibt es Zank:
„Du hast ja schön galanisiert." —
„Du hast dich auch nicht lang geziert." —
„So frech wie du gehub sich keiner." —
„Dein Kuttenzipfel sprang wie meiner." —
„Ein arglos Herz ist bald verführt." —
„Ja, wo es brennt, ist leicht geschürt." —
Ein dritter stand dem ersten bei;
Ein vierter rief: „O Gleißnerei!
Euch ziemt es, andre anzuklagen,
Statt an die eigne Brust zu schlagen." —

Ein Junger drängt sich durch die Reihn:
„Ja, Memmen seid ihr insgemein!
Die Schüler wären gern geblieben;
Doch euer Schrein hat sie vertrieben." —
„Hu, werft das Teufelskind hinaus!
Es zieht den Blitz in unser Haus." —
Die Jungen riefen: „Er hat recht!" —
Und scharten sich wie zum Gefecht.
So standen sie mit grimmem Drohn,
Die einen voller Trotz und Hohn
Die Arme auf der Brust verschränkend,
Die andern wild die Fäuste schwenkend.

Indes auf einer Kellerstufe
Saß Bruder Rausch in einer Kufe.
Er lachte still in sich hinein
Und schnitzte Stecken groß und klein.
Ein junges Mönchlein tritt ihm nah
Und fragt erstaunt: „Was treibst du da?" —
„Man sorgt beizeiten für die Not.
Langt zu! Sie stehn Euch zu Gebot." —
„Gib her," sprach jener, „du bist klug.
Laß fühlen, hat er Saft genug,
Um alte Heuchler durchzulaugen?" —
Der Kleine zwinkert mit den Augen.
Der Milchbart lacht: „Hab Dank, Gesell!" —
Und birgt den Stock im Ärmel schnell.

Drauf kam ein Alter zuzusehn:
„Was schaffst du, Schalksknecht, und für wen?" —

„Für mich; mir wird der Tag so lang.
Ein Weiser flieht den Müßiggang;
Denn der, Ihr wißt es, frommer Pater,
Ist aller andern Laster Vater.“ —
Der Griesgram schaut sich mit Gebrumm
Nach einem derben Knüttel um.
Er wiegt ihn boshaft in der Faust
Und läßt ihn schwingen, daß es saust:
„Ein Wedel, handfest und gediegen!
Hilft gegen freche junge Fliegen.“ —
Er nahm ihn ohne Dankeswort
Und trug ihn in der Kutte fort.

So sah man einen nach dem andern
Bewehrt in seine Zelle wandern.
Und in der Nacht im Klostergang,
Sie kamen just vom Mettensang,
Drängt fehdelustig Schar an Schar.
Auf Hunibald stieß Winimar
Und zeigte schimpflich ihm die Zunge.
Der holte aus mit weitem Schwunge
Und schlug ihm einen Backenstreich.
Doch er, aufspringend panthergleich,
Warf ihm den Leuchter ins Gesicht;
Zerknickt am Grund erlosch das Licht, —
Und jählings klatscht ein Regen
Von hageldichten Schlägen.

Was hier Unsterbliches geschehn,
Kein Menschenauge hat's gesehn.

Man preist mit prächtgem Liederschalle
Den Nachtkampf in der Hunnen Halle.
Dort aber war es hell vom Brand;
Da sah man doch, wer fiel und stand.
Hier diese sangeswerte Schlacht
Deckt finstres Graun der Mitternacht.
Dort war doch Freund und Feind geschieden;
Hier gab kein Freund dem Freunde Frieden:
Wahllos wie Blitz und Liebe,
So fielen hier die Hiebe.

Lang wütet der gespenstge Kampf
Mit Schnauben, Quieken und Gestampf,
Des blinden Prügelns Raserei.
Auf jeden Schlag erscholl ein Schrei,
Auf jeden Schrei ein stärkrer Schlag,
Davon ein Held am Boden lag.
So stillte mählich sich das Toben:
Da plötzlich kam ein Licht von oben.
Sie schauten an der Wand hinauf;
Dort saß auf einem Säulenknauf
Der Bruder Rausch bei Fackelschein.
Er sah vergnügt und höhnisch drein,
Und, sich verneigend, grüßt er sie
Mit Salbung: »Pax huic domui!«

Da stöhnten die gefallnen Recken,
Die wie ein Haufen brauner Schnecken
Blutrünstig, mit zerbleuten Knochen,

Voll Wehmut durcheinander krochen.
Da war nicht eine Glatze heil;
Sie rieben sich manch edlen Teil
Und prüften unter Heulen
Die Striemen und die Beulen:
„Der Unhold lacht ob unsrer Not!
O weh, wie freut ihn unser Tod!“ —
„Jawohl!“ rief Hunibald mit Flennen,
„Wollt ihr ihn endlich nun erkennen?
Der uns verführt, der uns verhetzt,
Wie grinst und trimphiert er jetzt!
Das ist kein Christ, wie wir gemeint:
Das ist ein heidnisch böser Feind!“ —

Sie rafften hinkend sich empor
Und riefen schmerzvereint im Chor:
„Verbleibt er hier im Orden,
Er wird uns alle morden;
Heran! Wer kann das A B C?
Lest ihm das Exorciso te!“ —
Sie lasen's ihm mit viel Geschrei;
Sie schleppten Weihgeschirr herbei,
Psalmierten ohne Rast und Ruh:
Er saß und hielt das Licht dazu.
Da riefen sie: „Den Teufel auch!
Das ist ja gegen Recht und Brauch.
Mann, wenn wir dich beschwören,
So hast du drauf zu hören.“ —
„Ich höre gerne. Lest nur fort!

Versteh' ich auch kein Sterbenswort." —
Sie sahn verdutzt einander an:
„Er trotzt dem stärksten Höllenbann!" —

Da kam in Schweiß und Schnaufen
Der Bruder Benz gelaufen
Mit einem schweren Kirchenschrein:
„Nun gebet acht, ich heiz' ihm ein!" —
Er ließ ihn in den Kasten sehn:
„Kannst du dem Anblick widerstehn?
Jungfräulich heilige Gebeine!
Von den elftausend ist es eine." —
Er lachte: „Laßt die Possen sein!
Ich kenne leider dies Gebein.
Ihr habt's mit andern schönen Gaben
Am Römerkreuzweg ausgegraben.
Das hier, ein tröstlicher Gewinn,
War eine welsche Tänzerin,
Die keines Werbers Herz gebrochen.
Mit diesen lockern Schenkelknochen
Ist wenig Heiliges geschehn,
Soweit wir Heiden dies verstehn.
Meint ihr so billig uns zu meistern?
Wie niedrig denkt ihr doch von Geistern!" —

Da drängte Hunibald sich vor
Und hielt ein Kruzifix empor:
„Nun wird es Ernst! Nun muß er weichen.
Erkennst du, Kobold, dieses Zeichen?" —

Doch unerschüttert saß er da,
Indem er grollend niedersah:
„Ich kenn' den todeswunden Mann,
Der uns das Leben abgewann.
Für euch ließ sich der Reine morden;
Doch besser seid ihr nicht geworden.
Einst diente als getreuer Held
Der Mann den lichten Herrn der Welt
Und sah im Stolz erfüllter Pflicht
Frei in der Götter Angesicht,
Stand für sich ein in Tat und Wort: —
Ihr winselt Gnade fort und fort.
Das waren Männer unterm Helme:
Doch ihr seid weinerliche Schelme,
Glüht nach der Erde Lustgewimmel
Und seufzt verdrehten Blicks gen Himmel,
Im Heucheln groß nach Knechtesbrauch,
Und faule Knechte seid ihr auch:
Es reut noch euren heil'gen Christ,
Daß er für euch gestorben ist!" —

Auf diese Schelte keulenschwer
Verhaltne Schreie ringsumher.
Doch jener rief: „Wenn du ihn kennst,
Du wortscharf heidnisches Gespenst,
So weich aus seinem Angesicht!" —
„Ich stehe nicht in seiner Pflicht.
Hier hab' ich Heim und Herrenschutz:
Hier bleib' ich eben euch zum Trutz." —

Sie standen ratlos, ohne Worte;
Da schellt es an der Klosterpforte.
Wohl kannten sie des Meisters Weise:
Der Guardian kehrt von seiner Reise.
Sie stürzen fort, ihn zu empfangen,
Mit fiebernd schamerglühten Wangen;
Sie rutschen knieend auf den Steinen
Mit Seufzen und mit lautem Weinen
Und beichten ihm mit Hilfeflehn,
Was Ungeheures hier geschehn.
Er stand umtost vom Jammerschalle
Und hob den Arm; da schwiegen alle. —
„Wir sprechen uns. Jetzt aber geht
Und büßt mit Fasten und Gebet!" —
Er winkt: „Doch du, Geselle,
Komm mit in meine Zelle!" —





Fünftes Abenteuer

Ihm folgte Rausch mit schnellen Schritten:
„Dein Glatzenvolk hat schlechte Sitten!
Sie haben bübisch mich entehrt,
Weil ich getan, was sie begehrt." —
Der Guardian saß und blickt' ihn an,
Bis er mit ernstem Ton begann:
„Gedenk, es war mein erstes Wort,
Du seist hier nicht an deinem Ort.
Du bist erkannt, es ist vorbei:
Ich laß dich aller Dienste frei." —
Der Kleine schaut erschrocken
Aus seinen goldnen Locken:
„Sie haben mich gescholten;
Das hab' ich treu vergolten.
So bin ich quitt mit deinen Mannen.
Und darum willst du mich verbannen?" —
„Ich nicht, ich mag dich gerne leiden.
Ich trank vom frischen Quell der Heiden,
Kann frei auf eignen Füßen stehn
Und ohne Glaubenskrücken gehn.

Doch meinem Volk bist du ein Grausen:
Ihr könnt nicht mehr zusammen hausen." —

Der Kleine klagt: „So werd' ich gehn,
Den lieben Herrn nicht wiedersehn?" —
„So lang und oft, als du begehrst,
Wenn du kein heidnisch Wesen wärst.
Nimm treuen Freundesrat von mir:
Wohin du fliehen magst von hier,
Und wanderst du nach allen Winden,
Wirst nirgends eine Heimat finden.
Der Kirche Sieg ist längst entschieden;
So füg' auch du dich, mache Frieden!
Versteh mich recht! Sie wahrt den Schein:
Dein Stand und Kleid soll christlich sein.
Hast du die Herrin anerkannt,
So schirmt sie dich mit starker Hand.
Im Kreise christlicher Dämonen
Wirst du bequem und sicher wohnen.
Mit Heiden soll kein Christ verkehren;
Den Teufel darf er nicht entbehren." —
Da schreit der Kleine: „Wehe,
Wenn ich dich recht verstehe!
Ein Teufel soll ich werden?"
Fragt er mit Zorngebärden. —
„Ein andres wird dir kaum gelingen;
Zum Engel wirst du's schwerlich bringen.
Die sind so spröd altjungfernhaft:
Du blühst in deiner Sünden Saft." —

Da warf der Elb das Haupt empor
Und trat mit heft'gem Tritte vor:
„Pfui, wißt Ihr nicht, mit wem Ihr sprecht?
Ich bin von göttlichem Geschlecht!" —
So ruft er, und sein Auge rollt.
„Bist du so stolz?" sprach Irminold,
„Nur eine Frage gib mir frei:
Erzähle mir, warst du dabei,
Wie aus der Elemente Krieg
Die erste Sonne jauchzend stieg.
Des Lebens Sinn und tiefsten Grund,
Des Weltalls Wesen tu mir kund!
Erhebe mich in Götterspähre,
Damit ich dich als Gott verehre!" —

Lang schwieg gebeugt der kleine Mann
Und trutzt ihn halben Blickes an:
„Ein grausam Wort! Was tat ich dir?
Wie unhold sprichst du doch zu mir!
Als ich der Nacht erstanden,
War alles schon vorhanden.
Du magst der Urwelt Riesen fragen:
Sie reden auch nach Hörensagen.
Aus Ewigkeiten rauscht es her,
Ein grundlos uferloses Meer.
Nimm alle Götter zu Geleitern:
In Nacht und Wahnsinn wirst du scheitern.
Oft erbt sich halbvergeßner Sang
Von Mund zu Mund, wer sagt wie lang?

Ein Rätsellied, das man noch singt,
Weil es so schön zur Harfe klingt.
Doch niemand weiß, wer's einst ersann,
Und niemand lebt, der's lösen kann:
So ist die Welt. Wie mancher Laut
Tönt deinem Herzen so vertraut!
Meinst ihre Worte zu verstehn,
Bis jäh die Sinne dir vergehn.
Die dich mit Sehnsucht überquillt
Und läßt sie ewig ungestillt;
Bald kühn wie junges Werben,
Bald trostlos bis zum Sterben.
Es ist ein wundersam Gedicht:
Doch seine Deutung findst du nicht." —

„Ja," rief bewegt der Guardian,
„All unsre Weisheit ist ein Wahn!
Die Dinge zu benennen,
Das heißen wir Erkennen.
Wer faßt das grenzenlose All?
Das ist für uns ein Wort und Schall:
Was leben will, das schränkt sich ein;
Unendlich sein heißt gar nicht sein.
Ein Wesen ohne Schranken
Zersprengt uns die Gedanken.
Drum nimmt man, was die Stunde beut:
Der Schöpfungstag ist ewig heut.
Das Höchste, was der Geist erfuhr,
Lehrt ihn Verzicht. Wir können nur

Das Unvergängliche verehren
Und nach Vergänglichem begehren.
Gleich Völkerzügen, die sich drängen,
In Kampf und Wanderfahrt sich mengen,
So durch des Himmels Öde ziehn
Der Götter reis'ge Dynastien
Und streiten sich um Raum und Rang
Vom Aufgang bis zum Niedergang.
Doch wie der Sturm vorübertreibt,
Sie gehn, — das Weltgeheimnis bleibt.
Und bist du selbst ein Kind der Zeit,
Gleich uns ein Spiel von Lust und Leid,
So laß dir mit uns allen
Den Wechsel auch gefallen!
Wie alles, was zum Licht erwacht,
Trägst du das Muttermal der Nacht.
Wer gar der Menschen Gunst begehrt,
Was ist dem Dauerndes gewährt?
Doch darfst in unsern Tagen
Du wahrlich nicht verzagen:
Du bist Gebild nach ihrem Bilde,
Und gegen solche sind sie milde.
Ja, wenn es ernst wär' mit dem Einen,
Dem Gleichnislosen, Heiligreinen,
Der uns zu sel'gen Höhen lenkt,
Mit Schönheit, Geist und Liebe tränkt!
Wie, wenn des Tages Auge strahlt,
Die Farben, die der Morgen malt,
In ihrem bunten Spiel erblinden,

So müßtet ihr ins Blaue schwinden.
Doch ihn mag wohl der Seher ahnen,
Der einsam wandelt hohe Bahnen:
Das Volk, das in der Erde gräbt,
Am derben Trug der Sinne klebt,
Die Schuldbeladnen, Mühsalreichen,
Sie wollen Götter ihresgleichen.
Der Weltkraft innerliches Walten
Muß menschlich greifbar sich gestalten.
Den Trieb verbannt kein Predigtwort,
Kein Taufguß aus dem Herzen fort.
Die Kirche kommt ihm sanft entgegen
Und nützt ihn weise, sich zum Segen.
Glaub' mir! Hast du dich eingewöhnt,
Auch du wirst bald mit ihr versöhnt." —

„Ihr sagt von Göttern schöne Sachen,
Und mich wollt Ihr zum Teufel machen!" —
„Ei, ob man Gott euch oder Geist,
Ob Engel oder Teufel heißt,
Was tut's, wenn man nur an euch glaubt!
Viel besser Horn und Satyrhaupt,
Als daß ihr unbeachtet
Ins Nichts hinüberschmachtet.
Und wenn euch Lieb' und Ehrfurcht lügen,
So laßt euch mit der Furcht genügen!" —

„Zum Teufel, Herr, bin ich zu gut!
Er ist der Knecht der Glaubenswut,
Der Bestie mit dem Heil'genschein,

Die schwelgt an ew'ger Höllenpein." —
„Freund, wolltest du dich nur bequemen,
Die Sache nicht so schwer zu nehmen!
Bedenke, wer lebt ohne Tadel?
Viel Schwächen deckt sein hoher Adel.
Ob Götter, ob Titanen,
Das kommt von gleichen Ahnen,
Heißt heute Freund und morgen Feind:
Man muß nur wissen, wie's gemeint.
So schlimm sie aufeinander wettern,
Sie sind im Grund die nächsten Vettern.
Nein, schilt mir nicht die Herrn der Nacht!
Groß ist ihr Heer und ihre Macht.
Was oft der lieben Gotteshuld
Mit ihrer himmlischen Geduld
In Jahren nicht gelingen mag,
Vollbringen sie an einem Tag.
Sieh unser gläub'ges Herdentier,
Schwach von Vernunft und stark von Gier
Und stets verlockt, abseits zu weiden
Auf dieses Lebens grünen Heiden!
Wie sammelten wir armen Hirten
All die Zerstreuten und Verirrten,
Wär' nicht der schwarze Zottelhund,
Der grimme Wächter, mit im Bund.
Schweift uns ein Wildling überzwerch,
Er scheucht ihn in der Kirche Pferch.
Von Teufelsangst und ihrer Buße
Lebt unsre ganze heil'ge Muße.

Doch er, so sündig vielgewandt,
Ist uns auch sonst noch gern zur Hand.
Denn er ist, ganz wie du, gesellig,
Macht als Verführer sich gefällig,
Erhöht die Ehre, wenn wir siegen,
Entschuldigt uns, wenn wir erliegen.
Denn wo wir straucheln in der Welt,
Da hat er uns ein Bein gestellt.
Wenn wir in Evas Apfel bissen,
Ihm schiebt man alles ins Gewissen.
Drum sieh, wo unsereins gedeiht,
Da ist der Teufel auch nicht weit.
Wir haben uns in allen Landen
Von jeher wunderbar verstanden." —

„Ja, wär' er nur nicht so vertrackt,
So ungetümlich abgeschmackt!
Er ist zu greulich für das Lachen,
Zu lächerlich, um graun zu machen." —
„Ach so, du kennst nur jene Fratze
Mit Huf und Schweif und Krallentatze.
Nein, Freund, so will der Bauer ihn;
Denn der liebt kräft'ge Medizin.
Uns tut ein ketzerischer Zug,
Der Blick des Spötters schon genug.
Ein schalkhaft Hörnerpärchen keimt;
Lachst wie ein Kuppler abgefeimt
Mit kecken höfischen Manieren:
Das alles wird dich trefflich zieren." —

Rausch sah zu Boden, schwieg und sann,
Und Irminold hub wieder an:
„Nicht jedem ist sein Leben
In freie Hand gegeben.
Ich selber, schau, wie treib' ich's hier?
Viel sanfter säß' ich, glaube mir,
Ein Liebling heiliger Natur,
Mit Aristipp und Epikur
Bei Lyraklang und vollen Bechern,
Statt hier mit meinen armen Schächern
Den dürren Rosenkranz zu drehn
Und auf die schöne Welt zu schmähn.
Ach, Herz und Welt sind heut entzweit;
So will's der Eigensinn der Zeit.
Sieh, der Gescheitre bist ja du:
Gib nach und drück' ein Auge zu!" —

„Du möchtest allen Trost mir rauben.
Ich kann es nicht, ich will's nicht glauben,
Was wir für dieses Volk getan,
Das sei nun Alterweiberwahn.
In Gunst und Gnade nimmer müd,
Wie waren freudig wir bemüht,
Gedeihn und Heil zu spenden
Mit unsichtbaren Händen!
Wie wuchs durch unsre stille Pflege
Das Gut im Haus und im Gehege,
Des Herdes Brot, die Milch der Kühe,
Und zogen wir in heilger Frühe

Im Reigenschritte durch die Flur,
Erquoll von Segen unsre Spur.
Beim kranken Kind in schwüler Nacht
Die guten Holden hielten Wacht.
Es wurde groß in unsrer Mitte;
Wir stützten seine schwanken Tritte.
Vors Bett des Jünglings legten wir
Am Weihetag die Waffenzier;
Beim Osterfrühlicht fand die Maid
Im Moos ein Nestlein voll Geschmeid.
Des Kindes Wunsch, der Traum der Braut,
Er ward dem Hausgeist leis' vertraut,
Und galt es ernste Männertat,
Wir saßen ungesehn im Rat.
Als feierlich geladene Gäste
Verteilten wir am Hochzeitfeste
Glücksäckel, Wunschring, Zauberhorn,
Des Metes unerschöpften Born.
Wir sprachen Trost in schweren Tagen
Und halfen fromm die Toten klagen.
Und all der trauliche Verein,
Die Treue soll vergessen sein,
Verweht im Wind mit welkem Laube?
Das muß ich sehn, bevor ich's glaube." —

Der Guardian hob sich rasch vom Pfühl:
„So zieh hinaus ins Weltgewühl,
Willst du mit eignen Augen sehn!
Doch, armer Freund, wie wird dir's gehn?

So weise und so unerfahren,
Wirst du dich schwer vor Schaden wahren.
Wie ging's dem Fant auf nächt'ger Au,
Der tanzte mit der Elbenfrau?
Da sangest du dein eignes Los:
Du schliefst zu lang im Bergesschoß
Und findest deine Welt nicht mehr.
Du segelst in ein fremdes Meer;
Doch denk', bevor dein Schifflein sinkt,
Daß hier ein sichrer Hafen winkt!" —
Rausch zeigt hinaus: „Die Schatten weichen.
Der Tag erhebt sein Siegeszeichen!" —
Er schwenkt das Hütlein: „Auf ins Land!"
Rief er frohlockend und entschwand.





Sechstes Abenteuer

So zog er aus im Morgenstrahl.
Da lag im tiefen Tannental
Ein schmucker Ort mit Bach und Mühle.
Ein Kirchlein glänzt von weichem Bühle,
Des Pfarrers Haus daneben,
Ganz übergrünt mit Reben,
Darunter, halbversteckt im Hain,
Ein spitzes Dach mit Hirschgeweihn.
Der Förster war zu jagen aus;
Sein rundlich Weib bestellt das Haus,
Indes im Korb am Gartenhag
Ihr schöner Junge schlummernd lag.
Ein rotes Röckchen trug der Kleine;
Die Wänglein glühn im Rosenscheine.
Rausch nahte auf den Zehen
Und blieb verwundert stehen,
Und lachend sagt er sich: „Fürwahr,
Der Racker gleicht mir auf ein Haar.“ —
Ihm fiel mit allen Schelmereien
Der Mutwill' seiner Jugend ein,

Und eh er selber sich's versann,
Lief er schon mit dem Kind bergan;
Er trug es in des Pfaffen Bette
Und legt sich an des Knaben Stätte.

Bald kam die Frau mit muntrem Schritt
Und nahm ihn in die Stube mit
Und bettet ihn an sichrem Ort
Mit manchem süßem Liebeswort.
Sie saß und schaukelt' ihn und sang,
Indes die Spindel surrend sprang.
So heimlich war's, so dämmerkühl,
Das Bett so weich, so lind der Pfühl:
Rausch bleibt behaglich liegen,
Schweigt still und läßt sich wiegen.
„Ah," denkt er, „mir ist sanft zumut!
Wie hat's ein solches Menschlein gut!
O Mutterblick, du schönstes Licht!
So wohl erging mir's lange nicht." —

Leis' kam die Mittagsstunde
Zum lichten Tannengrunde.
Der Harzduft kocht im Sonnenbrand;
Ein schläfrig Glöcklein summt ins Land.
Dann ward es stille ringsumher
Und Weg und Kirchlein menschenleer.
Zur Kammer kam, sich auszuziehn,
Der wackre Priester Zephyrin.
Da lag das Kind. Der kleine Fant
War ihm nur allzu wohl bekannt.
Der lacht' auch gleich, als er ihn sah.
Betreten stand er vor ihm da

Und sprach in väterlichem Ton:
„Ei sieh, bist du's, mein goldner Sohn?
Wer hat mit meinem armen Lieben
Zur Unzeit solchen Scherz getrieben?" —
Er nahm ihn samt dem Pfühl heraus
Und huscht mit ihm ins Försterhaus:
„Gevatterin, Frau Friderun,
Was soll ich mit dem Rangen tun?
Wir haben doch vor wenig Wochen
Sein Erbgut feierlichst besprochen.
Er wird gewiß auf Erden
Dereinst ein Bischof werden.
Doch treibt nicht frevle Neckerei!
Ihr bringt uns gar noch ins Geschrei." —
Sie sah ihm fragend ins Gesicht:
„Was meint Ihr? Ich versteh' Euch nicht." —
Er sprach: „Was sollt' ich meinen?
Ihr kennt doch diesen Kleinen?" —
Und damit wickelt er ihn los
Und stellt ihn auf der Mutter Schoß.
„Herrgott," rief sie, „es ist mein Bube!
So liegt der Teufel in der Stube!" —

Zum Türspalt wies sie bleich vor Graun;
Der Pfaffe schlich, hineinzuschaun.
Er mustert Rausch mit Kennerblicken
Und zischelt mit bedächt'gem Nicken:
„Diaboli ludibrium!
Wie sieht er sich bedrohlich um!
Das arme Söhnlein ward verzückt:
Ein Wechselbalg hat Euch berückt." —
Sie ringt in wilder Angst die Hände;

Er faßt sie tröstend um die Lende
Und flüstert: „Nein, habt guten Mut!
Ich will Euch raten, was Ihr tut,
Wie wir's in jungen Tagen
Die Muhmen hörten sagen.
Merkt auf! Ihr müßt vor allen Dingen
Den Feind mit List zum Sprechen bringen,
Dann lohnt man ihm mit blauen Malen:
Geht, brauet Bier in Eierschalen!" —

Sie tat so, wie er sie gelehrt.
Sie lief geschäftig um den Herd,
Übt allen Brauch der weisen Fraun,
Die Gerstentrank zum Feste braun.
Ihr Treiben stört des Kleinen Ruh;
Er sah mit großen Augen zu,
Erhob sich langsam aus den Daunen
Und brummte mit treuherz'gem Staunen:
„Nun bin ich doch so alt, so alt,
Viel älter als der Westerwald,
Und hab' mein Tage nicht geschaut,
Daß man das Bier in Eiern braut!" —

„Hui, drauf und dran! Wir haben ihn!" —
So rief der tapfre Zephyrin
Und wischte aus der Kellertür
Mit einem Besenstiel herfür.
Die Frau mit fliegendem Gelock
Ergriff den knot'gen Kunkelstock,
Und beide hieben im Verein
Auf den erschrocknen Redner ein.
Die Wiege rollte hin und her;

Die Kissen flogen kreuz und quer.
Wohl strebt er rüstig, zu entfliehn;
Doch stets ereilt ihn Zephyrin.
Der focht wie einst Sankt Michael;
Der Streiche ging ihm keiner fehl.
Er schrie und schlug in einem Saus:
„So treibt man dumme Teufel aus!" —

Rausch lief in Angst und Eile
Wohl mehr als eine Meile.
Weit in der Wildnis hielt er an
Und pries sein Glück, daß er entrann.
„Es scheint mir fast," so murmelt er,
„Die alten Späße ziehn nicht mehr.
Das war ein schwarzer Wüterich!
Und Teufel, glaub' ich, hieß er mich.
Wie kann mir solch ein Schimpf geschehn?
Sollt' ich ihm wirklich ähnlich sehn?" —





Siebentes Abenteuer

Er schlich sich vor zum Waldesrand.
Da saß ein Pärlein Hand in Hand
Allein in grüner Einsamkeit
Und klagte Gott sein Liebesleid.
Es war die blonde Hadulind,
Des reichen Bauern einzig Kind;
Dort lag in weiter Fluren Kranz
Sein stolz Gehöft im Abendglanz.
Sie liebte trotz der Eltern Drohn
Des armen Nachbars schmucken Sohn;
Doch morgen wird sie ungefragt
Verhaßtem Werber zugesagt.

„Weh," ruft der Bursch, „wir sind betrogen!
Wie hat der Stelzfuß doch gelogen,
Der uns im Glas den Alraun wies
Und unverhofftes Glück verhieß!
Gibst du dich hin dem ekeln Wicht,
Ich trag' es nicht, ich duld' es nicht.
Ich würg' ihn hier mit dieser Faust
Und mach' ein End', davor mir graust." —

Das Mägdlein weinte bitterlich:
„Wie sollt' ich leben ohne dich?" —
Sie sah mit ernsten Augen auf:
„Und haben wir nicht freien Lauf?
Was hindert uns, zu fliehen,
So weit die Schwalben ziehen?
Dir ist die alte Märe kund,
Wie Walter floh mit Hildegund:
So gürte dich vor Mitternacht
Und komm gerüstet wie zur Schlacht!
Den Wurfspieß nimm zum Wanderstab
Und harre mein am Hünengrab!
Mein Bündel das ist bald bereit:
Nichts nehm' ich, als mein Hochzeitkleid.
Diebsfinger zünd' ich heimlich an;
Das ist der stärkste Schlummerbann.
So hört kein Störer meinen Tritt.
Ich bring' den Hecketaler mit!
Der hilft uns bis ans End' der Welt,
Und mag's dann gehn, wie's Gott gefällt!" —

„Glück auf den Weg!" so rief im Grimme
Mit einmal eine rauhe Stimme,
Und zornerglühend stand vor ihnen
Der Bauer mit verzerrten Mienen:
„Der Donner soll verdammen
Die Ahneln und die Ammen,
Die, statt der Dirne vorzubeten,
Durch Märlein ihr den Kopf verdrehten!" —

Er hielt mit seiner Eisenhand
Der Tochter runden Arm umspannt:
„Wir werden dich verwahren,
Bis wir zu Neste fahren.
Bist erst bei deinem Mann geborgen,
Der mag dann für das Weitre sorgen.
Er weiß, wie man das Füllen zähmt,
Daß es dem Zaume sich bequemt.
Doch rat' ich diesem Laffen hier,
Jagt er mir wieder im Revier,
So meid' er mich und meine Mannen:
Mit Hunden hetz' ich ihn von dannen." —

Sie sprach: „Hier geht Gewalt vor Recht.
Was hast du gegen Heribrecht?
Er ist, wenn nicht an Gütern reich,
Doch dir und jedem Herren gleich:
Ein freier Mann auf freiem Grund." —
„Ja," rief der Bursch mit stolzem Mund,
„Und hätt' ich nichts als diesen Arm,
Ich will sie betten weich und warm.
Kein Bessrer pflügt und schwingt die Garben:
An meinem Herd soll niemand darben!" —
Da lacht der Alte spöttisch froh
Mit Lauerblicken: „Prahlst du so?
Vergönnst du dir, dich selbst zu loben,
Vergönn' auch mir, dich zu erproben!" —
Am Abhang dehnt sich sonnverbrannt
Ein weites wüstes Heideland. —

„Da drüben dieses Distelfeld,
Schon lange schaut' ich's gern bestellt.
Nun zeig', was solch ein Held vermag!
Find' ich's geackert bis zum Tag,
Dann, aber merke wohl, nur dann" —
Drei Finger streckt er himmelan —
„Ich schwör' es bei des Herren Leib!
Nur dann wird Hadulind dein Weib." —
Er höhnt: „Du weißt, ich halte Wort!" —
Und zieht das Mädchen mit sich fort.

Im letzten Abendgrauen stand
Der Bursch, bis ihm ihr Bild entschwand.
Der eben noch so kühn gesprochen,
Wie jählings war sein Trotz gebrochen!
Er senkt das Haupt: „Es ist vorbei!" —
Dann fährt er auf mit wildem Schrei,
Flicht eilig einen Strick von Bast
Und läuft damit zum nächsten Ast.
Doch sieh — ein roter Heinzelmann
Saß rittlings drauf und lacht in an:
„Was soll's, du Narr? Die Stunden rinnen.
Ans Werk, das Liebchen zu gewinnen!" —
Des Burschen Hand entfiel der Strick;
Doch vor des Männleins güt'gem Blick
Schwand ihm vom Herzen Schreck und Bangen.
„Ach," sprach er mit betränten Wangen,
„Hätt' ich ein Dutzend Hände,
Ich bring' es nicht zu Ende!" —

„Sag', willst du mich nach Brauch der Alten
In deinem Freihof ehrlich halten?
So möcht' ich mich erdreisten,
Für dich das Werk zu leisten." —
„Ach, liebes Wichtel, rate mir!
Was du begehrst, gelob' ich dir!" —

Schon bricht die bleiche Nacht herein;
Der Osten ahnt des Mondes Schein.
„Wohlan," sprach Rausch und schwang die Hand,
„Schlafzauber sing' ich übers Land.
Denn Elbenwerk sieht Einer nur,
Der weidet durch des Himmels Flur,
Der Nachthirt mit den Wolkenschafen.
Kein Leben lauscht. Die Lüfte schlafen." —
Des Jungen stürmend Herz umspinnt
Ein Traumgewebe dicht und lind,
Und eingelullt vom Zauberton
Liegt er im Moos und schlummert schon.

Doch als gemach der sanfte Bann
Im kühlen Morgenhauch zerrann,
Da weckt ihn kräft'ger Erdgeruch:
So dampft ein frischer Ackerbruch.
Und wirklich, sieh, den ganzen Hang
Ziehn schwarze Furchen sich entlang,
Gewölbte Beete hoch und breit,
Die glatten Schollen gleich gereiht:
Das Unerhörte war vollbracht,
Das Feld gepflügt in einer Nacht.

Die Nachbarn hörten, was geschehn,
Und alles lief, das Werk zu sehn.
Von ringsher wie zum Bittgang wallten
Die Meier mit den Ehehalten.
Man schaut und staunt, man lacht und zecht:
Dem reichen Pocher ward sein Recht! —
Und jeder lobt den schmucken Jungen;
Der ward umjubelt und umschlungen.
Die Burschen trugen frohgesellt
Ihn auf den Schultern um das Feld.
„Da seht ihr's," riefen Weib und Mann,
„Daß treue Liebe Wunder kann!" —

Der Bauer sah sein Spiel verloren:
Zu hoch und heilig war's beschworen.
Da schritt mit Bänderstab und Strauß
Der Brautknecht stolz von Haus zu Haus.
Es ritten auf gestrählten Rossen
Zum Ehrentag die Gaugenossen.
Gefolgt von schwertbewehrter Schar
Traf sich im Hof das junge Paar.
Er trat einher in lichtem Prangen;
Sie schlich, vom Schleier überhangen.
Er scharlachrot, sie blütenweiß,
So stehn sie in der Sippe Kreis.
Da sprach ein Bauer wettergrau,
Er war der ältste Mann im Gau:
„Ich hör', hier soll ein Bräutchen sein.
Sprich, kecker Bursch, willst du sie frein?" —

„Ja, Vater Ilsung, gebt sie mir!" —
Nun wandte sich der Greis zu ihr:
„Ich seh' hier einen frischen Knaben.
Sag', willst du ihn zum Manne haben?" —
Sie stand ein Weilchen züchtig stumm;
Dann sprach sie: „Ja, ich bitt' Euch drum!" —
Er fragte, wie's der Brauch befahl,
Zum zweiten- und zum drittenmal.
Dann gab er sie in seine Hand:
„Gefestet ist dies Eheband;
Bezeug' es dein und ihr Geschlecht.
Nimm sie nach freier Franken Recht!" —
Er hielt im Arm sein junges Glück
Und schlug das Schleiertuch zurück.
Wie scheu und schalkhaft glühn den Mann
Zwei blaue Kinderaugen an!
Er küßte sie zum Gattengruß
Und trat ihr leise auf den Fuß.

Da löste sich der Ring mit Schalle,
Und zum Gelage drängten alle.
Das Brautmus schleppt der Koch herbei,
Begrüßt mit hellem Lustgeschrei.
Vor jeder Schüssel tief und schwer
Ziehn munt're Schwegelpfeifer her.
Aus Tonnen kommt der Met geflossen,
Wie eine Sündflut ausgegossen.
Da ward auf gute Nachbarschaft
Mit ungefüger Reckenkraft

Geschlungen und gesogen,
Daß sich die Bänke bogen.
Dann ging es paarweis Hand in Hand
Zur Linde, wo der Maibaum stand.
Man zog im Schritt der Lieder
Den Anger auf und nieder;
Man schlug in Himmelshelle
Die bunten Sommerbälle.
Die Dirnen schürzten sich zum Tanz,
Und freudenrot im frischen Kranz
Begannen sie den Reihen
Zu Fiedeln und Schalmeien.
Der stolze Spielmann Hurlebaus
Sprang mit dem Dudelsack voraus.
Ein Faß erklettert Stürzenkrug,
Der meisterlich die Trommel schlug.
Manch Dorfkind wird von wilden Jungen
Gleich Puppen durch die Luft geschwungen.
Da schimmern Kniee blank und prall;
Dazu Gegrill und Jubelhall.
Manch Pärlein in den Graben rollt,
Und alles singt und springt und tollt. —
Doch oben aus dem Taubenhaus
Steckt Bruder Rausch den Kopf heraus.
Er freut sich des Gewühls und lacht
Und spricht: „Das hab' ich gut gemacht." —

Mit Liebesglück und Sonnenschein
Zog er im jungen Haushalt ein

Und schwamm im Vollbehagen
Wie zu der Vorzeit Tagen.
Wo er in Hof und Feld erschien,
Wie ehrenvoll begrüßt man ihn!
Im Keller, hinterm Faß versteckt,
War ihm ein Bettlein aufgedeckt,
Und wenn er nachts zum Herde kam,
Fand er ein Näpfchen frischen Rahm.
Sein Liebstes war die Dämmerzeit,
Wenn alles ruhte weit und breit
Beim Demantschein der Himmelskerzen;
Da vor dem Haus mit Sang und Scherzen
Saß Heribrecht bei Hadulind
Und seinem jungen Hofgesind.
Ein Ahorn an der Scheune Tor
Streckt einen langen Arm hervor;
Dort saß vergnügt der kleine Gast
Und schwang den Leib, daß sich der Ast
Wie eine Gerte schwankend bog,
Drauf lachend er die Luft durchflog.

So ging's mit Rausch im ersten Mond;
Im zweiten war man ihn gewohnt.
Im dritten scherzt man über ihn
Und spürt Gelüst, ihn aufzuziehn.
Das Männlein würdevoll und zierlich,
Sein Eifer war doch zu possierlich.
Sie raunten dies, sie raunten das:
„Es wäre traun ein Heidenspaß,

Wenn unter ihm der Ast zerkrachte!“ —
So meinte Heribrecht und lachte.
Der Knecht, wie so der Meister sprach,
Sah pfiffig drein: „Da helf' ich nach!“ —
Und schmunzelnd ob dem feinen Witz
Durchsägt er ihm den Lieblingssitz.
Die Nachbarn alle in der Runde,
Sie kehrten ein zur Feierstunde;
Die Türbank faßt die Gäste kaum.
Bald saß auch Rausch im Ahornbaum.
Doch wie er trieb sein Schaukelspiel,
Da brach der Ast. Der Kleine fiel,
Wie reifes Obst vom Baume schnellt.
Die Beinchen himmelwärts geprellt,
Lag er im Gras und ward zu Schanden,
Indem sie lachend ihn umstanden. —
„Wie hart, Frau Erde, bist du doch!
O Menschenundank härter noch!
Fluch dem, der einen Bauern rettet!
Ihm werde so wie mir gebettet!“ —
Er stöhnte laut in bittern Wehn
Und schied auf Nimmerwiedersehn.





Achtes Abenteuer

Er kam, des Bauernlebens satt,
In eine hochgetürmte Stadt.
Da strömt das Volk im Abendschein
Durch Tor und Brücke aus und ein:
Altherrn mit weißen Haaren
In farbigen Talaren;
Studenten ziehn in Schwärmen
Mit Lachen und mit Lärmen.
Aus blum'gen Kähnen schallt Gesang
Zu Bechergruß und Lautenklang.
Sie riefen Heil der hohen Schule
Und sangen von der liebsten Buhle.

Rausch, als es dunkelt, folgt von fern
Durchs Stadttor zwei gelehrten Herrn.
Die priesen einen weisen Mann,
Der heut den Doktorhut gewann:
Der sei vor allen andern Meistern
Vertraut mit Göttern und mit Geistern. —

„Den," dachte Rausch, „den muß ich sehn!
Der eine Mann wird mich verstehn.
Ihm werd' ich nicht zum Spotte
Vor diesem neuen Gotte.
Zwar der ist Sieger, ist im Recht;
Doch ich bin werter von Geschlecht.
Mir brachte Blumenopfer dar
Ein adlig Volk in goldnem Haar,
Da seine krummgenasten Väter
Ein Kalb umsprangen mit Gezeter.
Das weiß der Mann; der ist gelehrt.
Wie mich das Bauernvolk entehrt,
Dem weisen Meister will ich's klagen:
Der wird manch tröstlich Wort mir sagen." —

Er sucht das höchste Giebeldach,
Dort war des Herrn Studiergemach,
Pocht an die Türe zart und fein;
Da schallt ein mürrisches Herein!
Und drin am Fensterpulte stand
Ein Mann in langem Hausgewand.
Der, rings umschanzt vom Bücherhauf,
Liest ruhig fort und blickt nicht auf.
Doch nickt er flüchtig im Studieren
Und brummt: „Ihr wollt Euch inskribieren.
Dort liegt das Merkbuch, tragt Euch ein!
Ihr sollt den Cursus benedein:
Was Ihr bis heut von Göttern wißt,
Ist des Augias alter Mist." —

Dann kramt er fort in seinen Bänden.
Rausch dreht sein Hütlein in den Händen:
„Verzeiht, daß ich Euch plage,
Und gönnet mir die Frage:
Hat einer von der Götter Art
Sich Euch schon leibhaft offenbart?" —
„Pah," lacht er, „eitel Phantasie!
Die gibt es nicht und gab es nie." —
„Oho," sprach Bruder Rausch gekränkt,
„Das geht so glatt nicht, wie Ihr denkt!
Und wollt Ihr nur vom Buche sehn,
So habt Ihr einen vor Euch stehn." —

„Was?" schrie empört der weise Mann,
Sprang vor und starrt ihn grimmig an.
„Ein Ammenspuk! Was will der hier?
Wagt solch ein Popanz sich zu mir?
Fürwahr, ein Puck, ein Poltergeist,
Ein Kerl, der Rumpelstilzchen heißt!
Welch ein Phantast hat Euch vexiert,
Zu glauben, daß Ihr existiert?
Das haben wohl die Philologen
Euch armem Schlucker vorgelogen.
Jedoch gemach! Sie sind gerichtet.
Ich habe gründlich sie vernichtet;
Sie sterben aus, habt nur Geduld!" —
Und damit warf auf seinen Pult
Er einen schweren Folianten,
In Holz gefaßt, mit Eisenkanten.

Das knallte wie ein Donnerschlag,
Daß Bruder Rausch zu Tod erschrak. —
„Hier ist der Schule Wust und Wahn
Für alle Zeiten abgetan.
Von all den himmlischen Gestalten,
Mir hat nicht eine standgehalten.
Wer ist noch, was er scheint, geblieben?
Zum Urbrei hab' ich sie zerrieben.
Doch gar mit Herren Eures Wesens,
Da macht man wenig Federlesens.
Ich weiß, Ihr bildet Euch wohl ein,
Ein deutsch Original zu sein,
Und seid im Nilschlamm doch erzeugt
Mit allem, was da kreucht und fleucht!
Ihr seid, wenn nicht ein Renegat,
Ein nachgepfuschtes Plagiat,
Ein Faselhans nach fremder Norm,
Kurz, eine schlechte Typhonform!
Das merkt Euch wohl, und nun hinaus!
Für Larven bin ich nicht zu Haus." —
So schob der Mann mit Ungebühr
Den Kleinen unsanft vor die Tür.





Neuntes Abenteuer

Der Arme stand noch lange
Verblüfft im finstern Gange.
Dann schlich er sachte wieder
Die Wendeltreppe nieder.
Von unten lärmt ein lustig Mahl:
Dort saß gedrängt im Erkersaal
Ein Heervolk alter Studiosen
Im Harnisch, mit zerflammten Hosen,
Die Federhauben schief im Nacken,
Mit roten Schrammen auf den Backen.
Sie waren durch des Schwertes Kraft
Die Meister der Studentenschaft,
In fremden Flüchen hochgelehrt,
Im jus potandi vielbewährt.
Aus ihren bunten Reihen starrten
Spitzhämmer, Stangen, Hellebarden.
Sie schrieen all aus einem Munde,
Und ruhelos ging in der Runde
Ein Humpen wuchtig, mörsergleich;
Den hießen sie das röm'sche Reich.

Rausch horchte auf der Schwelle;
Der Gang war lampenhelle.
Da sah ihn einer, kam geschwind,
Nahm auf den Arm ihn wie ein Kind
Und rief mit Lachen: „Sehet hier!
Ein rotes Füchslein fing ich mir!“ —
Verwundert hob der Zecher Hauf
Die schweren Augendeckel auf:
„Hallo: Wer bist du, schmucker Fant?“ —
„Der Bruder Rausch bin ich genannt.“ —

„Rausch?“ rief ein Trunkner überquer,
„Rausch, alter Freund, wo kommst du her?
Potz Velten, wirst mich doch noch kennen:
Brauch' ich den Suffian zu nennen?
Nun sind so manches liebe Jahr
Wir zwei ein unzertrennlich Paar
Und haben uns, so kann es gehn,
Mit keinem Auge noch gesehn.
Wie stellst du dich pygmäenhaft
Und hast doch Siebenmännerkraft!
Ach, denkst du noch? Das war ein Prassen
Einst auf Tubingas krummen Gassen!
Mußt' ich auch meist die Zeche zahlen,
Wenn wir am Wört die Gänse stahlen,
Der Jubel brauste Tag und Nacht.
Noch rühmt man unsre letzte Schlacht:
Wir stürmten erst ein Hochzeithaus
Und trieben Wirt und Gäste aus,
Rottierten uns in gleichem Schritt —
Die Musikanten mußten mit —

So zogen wir, der Welt zum Staunen,
Bei Nacht mit Pauken und Posaunen.
Dazu das Hundehetzen,
Das Wüten und das Wetzen,
Das übermenschliche Geschrei!
Da lief der Untervogt herbei
Und fiel uns an. Doch ich entwand
Den Bratspieß seiner tapfern Hand,
Zerdrosch ihn damit windelweich,
So daß er pfiff bei jedem Streich.
Und stach ihn schäkernd noch zum Schluß
In den glutaeus maximus.
Als dies Magnifikus vernahm,
Da ward er mir von Herzen gram
Und relegiert mich — der Barbar —
Auf runde neunundneunzig Jahr!
O sieh, seitdem bin ich verbannt
Und suche dich von Land zu Land." —
Er stiert ihn an, ihm fehlt das Wort,
Und tränenschluckend fährt er fort:
„Nun rührt mich's wie ein Herzeleid,
Daß wir uns nach so schöner Zeit
In diesem Nest hier finden müssen!
Schmollis, Herr Bruder! Laß dich küssen!" —

Dies Wiedersehn voll Freud und Schmerz
Fiel den Betrunknen schwer aufs Herz.
Sie schluchzten all in tiefem Harm,
Der Kleine ging von Arm zu Arm
Und ward bewirtet und liebkost.
Er dachte: „Sieh, hier find' ich Trost!

Ich bin zur rechten Türe kommen;
Hier werd' ich ehrlich aufgenommen." —

Da platzt mit Klirren und Gekrach
Ein dicker Raufbold ins Gemach.
Den Rock zum Reiterwams gekürzt,
Das Schwert soldatenhaft gestürzt,
Steht er gespreizt nach Bärenart
Und faucht in den gesträubten Bart.
Der Häuptling war's der Nation;
Sein Ruf erscholl wie Horneston:
„Ihr Herrn, was soll mir der Skandal?
Was tut der Säugling hier im Saal?" —
Sie schwiegen all vor seinem Grimme;
Nur einer sprach mit weicher Stimme:
„Es ist ein mannlicher Kumpan,
Der beste Freund des Suffian." —
Der Senior frug: „Ist er Student,
Den ihr voreilig Bruder nennt?" —
Der Kleine sprach mit Angstgebärden:
„Noch bin ich's nicht; doch möcht' ich's werden." —
„Da seht ihr's! Euer Trautkumpan,
Ein Spulwurm ist es, ein Bean!
Wie mögt ihr euch schimpfieren,
Mit ihm zu bankettieren?" —
„Hei," riefen sie, „wir bringen's ein:
Man muß ihn rasch zum Burschen weihn!" —

Da wurden alle wach im Nu.
Sie winkten sich mit Lachen zu
Und sahn auf ihn mit lust'ger Wut.
Dem Kleinen war nicht wohl zumut:

„Was habt ihr vor, ihr edlen Herrn?
Der Reden Sinn erführ' ich gern." —
Da schwang der lange Hildebrand
Ein Tischtuch um als Meßgewand
Und sprach in salbungsvollem Ton:
„Vernimm der Weisheit Wort, mein Sohn!
Wem nicht der freie Burschenorden
Nach Musenbrauch verliehen worden,
Der bleibt in seiner schönsten Zier
Doch nur ein unvernünftig Tier.
Man muß ihn fangen erst und zähmen
Und ihm der Bosheit Gift benehmen;
Man muß an Hörnern ihn und Klaun
Wie einen groben Klotz behaun;
Man muß ihn kneten, muß ihn putzen
Und ihm die langen Ohren stutzen.
So wird er fein und wohlgelitten
In aufrecht ehrenfesten Sitten;
So lernt er Praktika und Schliff
Und den heroisch sichern Griff,
Und so wird aus dem borst'gen Toren
Ein Akademikus geboren.
Das sollst an Haut und Haaren
Du selber gleich erfahren!" —

Der Kleine sah sie mit Entsetzen
Grausame Instrumente wetzen,
Sprang auf — doch war er schon gepackt
Und ward gehudelt und gezwackt,
In einen Schraubstock eingeklemmt,
Gefegt, gestriegelt und geschwemmt;

Er ward gemeißelt und gekeilt,
Gebohrt, gehobelt und gefeilt,
Mit einem Ziegelstein balbiert
Und mit dem Küchenbeil rasiert.
Zuletzt kam Suffian gerannt
Mit einer Bettscher' in der Hand
Und zwickt ihn grinsend in die Nase.
Da schrie er wie ein wunder Hase,
Brach durch die runden Scheiben aus
Und räumt mit Hilferuf das Haus.
Es stürzt mit Lachen und mit Schrein
Die tolle Meute hinterdrein,
Indes vom Turme vorwurfsvoll
Das heisre Narrenglöcklein scholl.





Zehntes Abenteuer

Müd' dieser ganzen Menschenwelt
Kam er hinaus ins freie Feld.
Blind war die Nacht, wie Blei die Luft;
Am Boden flockt sich Nebelduft.
Da sah er unfern im Gehege
Ein feurig Ding abseits vom Wege,
Das über Schollen hüpfte
Und durch die Zäune schlüpfte,
Hinkollernd auf dem Ackerpfad.
Als er ihm langsam näher trat,
Fing's lichterloh zu brennen an:
Es war ein kleiner Feuermann,
Der einen Grenzstein keuchend trug
Und wimmernd Purzelbäume schlug. —
„Mir ist, als kenn' ich diesen Wicht.
Das ist ein altvertraut Gesicht!" —
Er sah ihm lang verwundert zu;
Dann rief er unwirsch: „Höre du,

Du magst dir diese Scherze sparen!
Zu Ernstes ist uns widerfahren.
Sprich, Mummhart, meiner Basen Kind,
Was das für Affensprünge sind?" —

Das Feuermännlein stockt' im Lauf
Und schaute schwerbetroffen auf.
Weißglühend stand der Arme da,
Daß man ihm durch die Rippen sah.
Dann hub er kläglich an zu weinen:
„Ach, find' ich einen von den Meinen?
Ja, Rausch, welch Unheil ist geschehn,
Seitdem wir uns zuletzt gesehn!" —
„Was fackelst du, wie Stroh entflammt?" —
„Ich spuke, Freund. Das ist mein Amt." —
„Kannst du dich so heruntergeben?" —
„Jenun, Freund Rausch, man will doch leben!
Im Staube liegt das alte Recht;
Verdarben läßt uns dies Geschlecht.
Das Wasser ging mir an die Kehle:
Da ward ich eine arme Seele.
Es ist das wohl ein saures Brot;
Doch nährt es seinen Mann zur Not.
Ich bin kein Herr von Stande;
Doch kennt man mich im Lande.
Kehrt spät der Schulz vom Kirmesschmaus
Und flucht im Finstern sich nach Haus,
Schwer von des Metes Honigseim,
Ich leucht' ihm für ein Trinkgeld heim.

Die Bauern tun mir alle Ehr',
Und meine Qual erbaut sie sehr." —

Rausch blickt auf den Genossen;
Auch seine Tränen flossen:
„Weh mir, soll dies das Ende sein,
So weiß ich nimmer aus noch ein!" —
Und kleinlaut hub er an zu sagen,
Was er dem Guardian ausgeschlagen.
„Wie?" eifert Mummhart, „bist du toll?
Dies Angebot ist ehrenvoll.
Das ist doch traun ein schönrer Posten,
Als wie ein Weihnachtsblock zu glosten!" —
Er nahm den Vetter bei der Hand,
Der wie verdonnert vor ihm stand:
„Was ziemt uns Kleinen dies Gewimmer?
Ging's doch den großen Herrn noch schlimmer.
Wie Opferrauch im Wind verweht,
Schwand ihnen Macht und Majestät.
Willst du's erproben, komm mit mir!
Die alten Götter zeig' ich dir.
Am Kreuzweg im verfemten Grunde,
Da ziehn sie heim von nächt'ger Runde." —

Er führt ihn durch die Halde
Und lauscht hinauf zum Walde:
„Hier harre still! Sie nahen schon.
Hörst du der Eule Jammerton?
Spürst du, wie alles, was da lebt,

In dumpfen Ängsten bangt und bebt?
Das Waldweib stöhnt im Hagedorn;
Windkatzen laufen durch das Korn.
Die Wolkenwölfe ziehn in Rotten
Mit ihren grauen Wetterzotten.
Der ganze Wald erknarrt und kracht:
Sieh hin, da kommt's! Es flammt die Nacht!" —
Und durch die Lüfte braust im Flug
Ein greulicher Gespensterzug,
Ein Galgenvolk, zu Haufen
Dem Rabenstein entlaufen:
Gehenkte Diebe mit dem Strick
Um das gebrochene Genick,
Geköpfte, ein gedrängter Schwarm,
Zu Roß, ihr glotzend Haupt im Arm,
Geräderte, durchs Rad geschlungen,
Zerschellt, mit ausgereckten Zungen,
Schnapphähne mit zerschlitzten Lippen,
Den Pfahl des Schinders in den Rippen,
Ein Mordgesindel ohne Zahl,
In Leichenstarre, fahl und kahl,
Von Krähen jämmerlich zerhackt,
In blut'gen Fetzen schmählich nackt,
Verwest, verwittert und verzaust,
Mit Nattern in der Knochenfaust.
Und Weiber kommen mitgefahren
In wüstem, buhlendem Gebaren,
Sturmhexen, die auf Besen sitzen,
Mit dürrem Leib und schlaffen Zitzen.

So jagt mit rasendem Geschrei
Das wilde Totenheer vorbei.

„Sieh," raunte Mummhart, „dieses war
Dereinst Walhallas Heldenschar.
Und denkst du noch der Wolkenfraun?
Wie war es herrlich anzuschaun,
Wenn sie, den Helm im Goldgelock,
Mit Speer und Schild und Waffenrock,
In siegreich königlichen Sitten
Zum Walfeld durch die Lüfte ritten!
Erkennst du sie, den Stolz der Lieder,
In diesem Hexentrosse wieder?
Und kennst du den vergrämten Mann,
Der dort im Fuchshut trabt voran?
Der Alte auf dem magern Schimmel,
Dereinst der höchste Herr im Himmel,
Durchirrt er nun, entthront, verdammt,
Sein treulos Volk. Was ihn umflammt,
Das ist der Hölle Feuerschein:
Beim Satan zieht er aus und ein.
Er, den vor Ehrfurcht ganz verzagt
Wir einst kaum anzuschaun gewagt,
Der Gott der Helden und der Dichter,
Der führt nun dieses Schandgelichter!" —

— — — — — — — — — — — — —

Es war in erster Morgenhelle,
Der Guardian las in seiner Zelle,

Als plötzlich vor ihm an der Wand
Ein kleiner roter Teufel stand. —
„Ha, Bruder Rausch! Kommst du erst heut?
Ich hab' mich lang auf dich gefreut.
Der Menschen Sinnen und Gebaren
Hast du wohl gründlich nun erfahren.
Ich seh', die Reise tat dir gut." —
„Ja," schmollte Rausch, „wenn dieser Brut
Ihr Gott zum Teufel sich verkehrt,
Sie sind fürwahr nichts Beßres wert!" —

Ein schlecht verhaltner Freudenton
Durchlief das Kloster: „Wißt ihr's schon?
Der Bruder Rausch ist heimgekehrt!
Wir haben lang doch sein entbehrt.
Und denkt, das ehrt den ganzen Orden:
Er ist der Unsern einer worden." —

In Anmut, ohne Wortgefecht
Fügt sich nun alles regelrecht.
Wenn ihn der Exorzist besprach,
Gab Rausch als der Gescheitre nach.
Er wich dem Wedel achtungsvoll,
Wie das ein frommer Teufel soll.
Auch seines Amts vergaß er nicht:
Er übte des Versuchers Pflicht
Und goß auf ihr verarmtes Haus
Der Erde Herrlichkeiten aus.
Sie ließen duldsam ihn gewähren,

Doch nicht aus weltlichem Begehren,
Nein, um zum Spott den Pfuhl der Sünden
In seiner Seichtheit zu ergründen.
Wie bald im Überdruß erschlafft
Des Bösen Trieb, des Bösen Kraft!
Dann fromm empört ergriffen sie
Die Waffen heiliger Magie.
Man schwang in sittlicher Ekstase
Das Räucherfaß ihm vor der Nase.
Er ward beschworen und gebannt,
Bis er in seinem Berg verschwand.

Sie aber fasten wieder
Und geißeln ihre Glieder,
Bis, von der Buße Kraft durchwärmt,
Ihr Mut nach frischem Streite schwärmt.
Dann kommt auch, eh' der Mond verstrichen,
Rausch wieder sacht hervorgeschlichen,
Daß er sein altes Spiel erneue
Und durch Versuchung sie erfreue. —
So führt die Weltlust ew'gen Krieg:
Den satten Guten bleibt der Sieg.
Stets, wenn er's just vollendet meint,
Zerstört sein Werk der böse Feind
Und treibt, das ist sein teuflisch Los,
Das Laster in der Tugend Schoß.

Da flog von Mund zu Munde
Die wundersame Kunde,

Wie sie des Teufels Handen
So sieghaft widerstanden.
Bald war ihr Ruhm der Stolz der Zeit,
Des Volkes Glück, der Klöster Neid.
Sie wurden groß an Land und Macht;
Ihr Münster strahlt in goldner Pracht.
Wallfahrer ziehn in hellen Haufen,
Um ihr Gebet sich zu erkaufen
Und um sich wie an Himmelswonnen
An ihrer Heiligkeit zu sonnen.
Besonders faßten fromme Fraun
Zu ihnen zärtliches Vertraun;
Denn vor der Welt und ihren Garnen
Weiß nur der Kundige zu warnen.
Die Fürsten und die edlen Herrn
Verweilten dort als Gäste gern
Und ließen gegen reiche Gaben
In ihrer Kutte sich begraben.

Von diesem neuen Glanz und Heil
Erhielt auch Rausch sein gutes Teil.
Sein Ruf begann sich auszubreiten
Wie kaum in seinen schönsten Zeiten.
Wie wichtig ward sein Tun und Lassen!
Die Blinden sangen's auf den Gassen.
Man hört's mit Wohlgefallen
In Hütten und in Hallen.
Sein Name, der so lang vergessen,
Man rief ihn aus auf Markt und Messen.

Da stand sein lust'ger Lebenslauf
Im schmucken Reimgedicht zu Kauf;
Das fehlt in keiner Bücherei.
Man malt und schnitzt sein Konterfei
Am Schenkenschild, am Schifferkiel.
Er ward agiert im Fastnachtsspiel,
Und jedes Auge lachte,
Wo seiner man gedachte.

Wollt' einer spötteln über ihn,
Sein Dasein gar in Zweifel ziehn,
Gleich schrie entsetzt ein jeder Christ:
„Hört, was der Lästrer sich vermißt!
Des Geistes Licht, den frommen Glauben
Will er dem armen Volke rauben!" —
Vors heil'ge Tribunal zitiert,
Ward er zu Boden disputiert
Und saß im Turme brunnentief,
Bis er den Irrtum widerrief.

So vielbeliebt und allbestaunt,
Ward Rausch begütigt, bestgelaunt
Und sprach: „Der Weise gehe nicht
Zu streng mit Menschen ins Gericht!
Wenn sie erst wenig uns behagen,
Wer tiefer blickt, lernt sie ertragen.
Ich nahm die Sache viel zu krumm:
Sie scheinen schlecht und sind nur dumm!" —

Doch in des Berges tiefstem Schacht,
Da riefen sich in stummer Nacht,
Die noch von den zersprengten Scharen
Des stillen Volkes übrig waren
Und sich ins Felsgeklüft der Schroffen,
Ins hohle Tropfgestein verschloffen.
Begierig lauschten sie den Mären
Von ihres Bruders neuen Ehren.
Sie kamen schüchtern allgemach
Und folgten seinen Spuren nach
Und leben friedlich da und dort
Vermummt im Teufelkleide fort.

Doch wenn in erster Maiennacht
Der alte Heidendrang erwacht,
In Lüften sich die Geister scharen,
Die Hexen nach dem Brocken fahren,
Dann ziehn auch sie zum alten Bund
Auf tiefgeheimem Waldesgrund.
Der fromme Pilger hört mit Grausen
Die zottigen Drachenflügel sausen.
Bald wimmelt an der Lichtung Saum
Von kleinen Teufeln Busch und Baum,
Die auf den Zweigen kauern
Und nach dem Monde lauern.
Und steigt aus Nacht und Nebelflor
Der Feeen Sonne still empor,
Dann fällt der rauhe Mummenschanz;
Die Wiese wogt vom Elbentanz.

Kommt ein verirrtes Sonntagskind,
Ein Spielmann, der auf Lieder sinnt,
Der wird in Huld und Gnaden
Zu ihrem Fest geladen.
Sie schenken ihm das Laub vom Hag:
Das wird zu Gold am goldnen Tag.
Sie aber jubeln hold gepaart;
Wie sind die Bräutlein schlank und zart!
Und schweben zierlich sie den Reigen,
Kaum daß sich da die Gräser neigen;
Der Tropfen Tau im Silberlicht
Erzittert, doch zerfließt er nicht.
Und haben alle sich begrüßt,
Und ist die alte Lust gebüßt,
Dann noch vor Tage ziehn sie gern
Nach Haus zu ihren neuen Herrn.
Sie sind zufrieden mit dem Tausch
Und weltversöhnt wie Bruder Rausch.







